

Die Weihnachtsstube

Autor(en): **Schrönghamer-Heimdal, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Weihnachtsstube.

Von F. Schrönghamer-Heimdal.

Lautlos gleiten die Stunden.

Es ist, als ob das Leben stille stehe und sich zusammendränge und auf sein Tiefstes besinne. Was ein Jahr lang draußen schweifte, strömt nach innen, breitet sich geruhig um den Herd und atmet vor Behagen und Geborgensein.

Selbst der fremde Wald, der winterlich verummumt durch das zeitlose Dämmern geistert, hat sich aufgemuntert und einen Boten in die Weihnachtsstube der Menschenkinder gesandt. Frischen Grüns satt thront ein Lännling auf dem Tisch und wundert auf das weiße Laken herab, darauf eine Mutterhand die Köstlichkeiten breitet, die Kinderjubiläum entfachen: Rothbackige Äpfel, goldgleißende Nüsse, braune Lebzeltchen und knusper süßes Fruchtbrot.

So feiern Feld und Garten auf engstem Raum ein winterliches Wiedersehen mit dem Wald in der Weihnachtsstube der Menschenkinder.

Lautlos gleiten die Stunden.

Lautlos entfachen Mutterhände den Herdbrand und die Lichter am Baume.

Nun brummt und summt der Kachelofen seine Winterweise, mythenhaft und mystisch wie ein Wesen der Vorwelt.

Das braune Holzgetäfel der Wände glüht bräutlich auf und saugt sich satt an der wabernen Wärme des Brummofens wie an der Lichtflut des Weihnachtsbaumes.

Licht und Wärme — Licht und Wärme — tickt und takt die Wanduhr gemessen in die Stille. Sie ist erfahren und alt und kennt den Sinn des Lebens, der sich einmal im Jahre in wunschloser Glückseligkeit, in voller Harmonie ausschwingen darf.

Die Bilder der Voreltern an den Wänden schimmern im Kerzenglanze seltsam frisch und lebendig auf. Ein Wissen lächelt aus den edlen Gesichtern, den guten Augen der Gewesenen: Licht und Wärme, Licht und Liebe.

Vergangenheit und Gegenwart verschwistern sich in der Weihnachtsstube zu einem ewigen, seligen Bunde: Licht und Liebe. Und die Zukunft gesellt sich mit staunenden und glücklachenden Herzen: Licht und Liebe.

Ein Glöcklein klingt, die Tür tut sich auf, die Zeit steht still — vor Glück und Liebe.

In das Wunderwesen der Weihnachtsstube fließt von weither ein Lied: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“

Weihnachten in Ajaccio.

Von E. F. Meyer.

Reise Goldborangen fallen sah'n wir heute, Myrte blühte,
Eidechs glitt entlang der Mauer, die von Sonne glühte.

Uns zu Häupten neben einem morschen Laube flog ein Falter —
keine herbe Grenze scheidet Jugend hier und Alter.

Oh' das welke Blatt verweht ist, wird die Knospe neu geboren —
eine liebliche Verwirrung, schwebt der Zug der Horen.

Sprich, was träumen deine Blicke? Fehlt ein Winter dir, ein bleicher?
Teures Weib, du bist um einen lichten Frühling reicher!

Liebst du doch die langen Sonnen und die Kraft und Glut der Farben!
Und du sehnst dich nach der Heimat, wo sie längst erstarben?

Horch! durch paradiseswarme Lüfte tönen Weihnachtsglocken!
Sprich, was träumen deine Blicke? Von den weißen Flocken?

Das vertauschte Weihnachtskind.

Von Victor Blüthgen.

Klein-Elisbeth war fünf Jahre alt und hatte es recht gut auf der Welt, denn erstens brauchte sie noch nicht in die Schule zu gehn, zweitens hatte sie in der schönen, großen Wohnung der Eltern

ein eigenes Zimmerchen für sich, das voll niedlicher Möbel war, darunter ein Schrank ganz voll Spielsachen, und drittens hatte sie immer Unterhaltung, nämlich ein Fräulein, das immer bei